GESELLSCHAFT

Sammelband "Iran der Gegenwart" von Iranisten der Akademie der Republik Āzerbāyjān veröffentlicht

Korrespondentenberichten der Zeitung Keihān zufolge ist auf Bemühen einiger Iranisten der zuständigen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der Republik Āzerbāyjān ein Sammelband mit dem Titel *Iran der Gegenwart* (*Irān-e Moʿaser*) in Bāku veröffentlicht worden. Radio Bāku habe berichtet, die Iranisten der Akademie der Republik Āzerbāyjān hätten für die Zusammenstellung dieses Buches zwanzig Monate Forschungsarbeit aufgewandt. In dem Buch wird die gesellschaftliche, politische, kulturelle und wirtschaftliche Situation des Iran dargestellt. Außerdem bietet es eine geschichtliche Analyse der wichtigsten Ereignisse des Iran des letzten Jahrhunderts. Radio Bāku zufolge soll das Buch in einer Auflage von 2000 Bänden erschienen sein.

Frauen im postrevolutionären Iran

Mahnaz Afkhami und Erika Friedl: In the Eye of the Storm Women in Post-revolutionary Iran, I.B. Tauris Publishers, London - New York, 1994, 227 Seiten.

Dieses Buch ist auf der Basis einer Sammlung von Aufsätzen der Konferenz entstanden, die auf Initiative des Instituts für Iran- und Nahostrelevante Studien der Universität Pensylvania unter dem Motto "Frauen im Iran nach der Revolution" am 5. Oktober 1991 an der Universität George Washington veranstaltet wurde. Das wichtigste Ziel der Konferenz war, daß die Teilnehmerinnen sich von den entstellenden und naiven Informationen, von denen die Diskussionen bezüglich der Situation der iranischen Frauen von heute beherrscht werden, distanzieren.
Die Aufsätze des Buches spiegeln die verschiedenen theoretischen Parteinahmen und unterschiedlichen Spezialisierungen ihrer Autorinnen wider und umfassen Themen wie die Ausbildung von Frauen, die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die Heirat auf Zeit, das "Zur-Ware-Werden" der weiblichen Sexualität, das Phänomen der Frau in Literatur und Film sowie Parlamentsdebatten über Frauen. Die Darstellung der iranischen Frau in diesem Buch ist die intelligente, kreative, aktive und sehr fleißige Darstellung einer Frau.
Rubin Morgan bekräftigt im Vorwort des Buches, daß die verschiedenen feministischen Bewegungen in der Welt von heute ihre nationalen, regionalen und kulturellen Traditionen sowie speziellen Wertesysteme widerspiegeln und bittet sie um Kontaktaufnahme und Verständnis der unterschiedlichen Grundlagen und Begriffe, die diese Bewegungen inspiriert haben.
Mahnaz Afkhami liefert eine umfassende und historische Darstellung, in welcher die Auswirkungen der Veränderungen der Situation der Frauen im Iran untersucht

werden. Diese Untersuchung stützt sich auf den gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt der veränderten iranischen Gesellschaft und behandelt die Wechselwirkungen kultureller Faktoren, politischer Programme des Staates sowie religiöser Aufrufe mit Weitsicht.
Patricia Higgins, Piruz Šeᶜār Ġafāri und Akbar Āġājāniyān analysieren in ihren Aufsätzen die frauenbezogenen Daten staatlicher Volkszählungen. Higgins und Šeᶜār Ġafāri erörtern die Ziele des Staates bei der Ausbildung und Erziehung von Frauen sowie die Umsetzung der staatlichen Bildungspolitik und vergleichen die Auswirkung dieser Bildung auf Frauen von heute mit Frauen vor der Revolution. Āġājāniyān vergleicht verschiedene Indikatoren der sozialen Stellung von Frauen und Mädchen, u.a. den Zugang zu Beschäftigungsverhältnissen und das Niveau der Lebenserwartung auf der Grundlage der Volkszählungen von 1976/77 und 1986/87 und kommt zu dem Ergebnis, daß die Diskriminierung der Frauen zugenommen hat.

Hāle Esfandyāri nimmt eine interessante Analyse der Protokolle der letzten Sitzungen des Parlaments zu Frauenfragen vor. Diese Analyse betrifft den Blick der Gesetzgeber der Islamischen Republik für die Probleme der Frauen. Esfandyāri weist auf die Schwierigkeiten der wenigen weiblichen Abgeordneten im Parlament hin und ist davon überzeugt, daß diese Repräsentantinnen zwar versuchen, die Probleme, mit denen sie sich befassen, im Rahmen der Vorschriften der Islamischen Republik zur Diskussion zu bringen, dabei jedoch von ihren männlichen Kollegen Schwierigkeiten in den Weg gelegt bekommen.
Fāṭemeh Moqaddem bedient sich zur Analyse derjenigen Gesetze und ihrer Anwendungen, die in der Islamischen Republik auf dem Begriff der weiblichen Sexualität beruhen, des Beispiels des "Zur-Ware-Werdens". Sie ist davon überzeugt, daß die Segregation von Frauen und Männern in verschiedenen Beschäftigungsfeldern einerseits frühere Beschäftigungsmöglichkeiten vernichtet, andererseits aber auch neue Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen hat.
Sehlā Ḥāᵓeri verbindet zur Erörterung der erneuten offiziellen Einführung der Ehe auf Zeit in der Periode nach der Revolution Textkommentare mit ethnologischen Kenntnissen. Sie analysiert die Philosophie sexueller Probleme im Islam allgemein sowie auch in den Schriften der Theoretiker der Revolutionsregierung und spricht von den Auswirkungen des Brauches der Ehe auf Zeit auf Frauen, die ihn praktizieren.
Āḏer Nafisi kritisiert auf analytische Weise die Darstellung von Frauen in der persischen Literatur von den Anfängen bis heute und ist davon überzeugt, daß sich die Frau in der Literatur im Laufe der Zeit zu einer formlosen, unbestimmten Persönlichkeit gewandelt hat, die unfähig zur Aufnahme eines kreativen Dialoges mit dem Mann ist. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß diese Darstellung der Frau und der Beziehung zwischen den beiden Geschlechtern ein Gefühl der Unsicherheit hinsichtlich der eigenen Identität und der intersexuellen Beziehungen widerspiegelt.
Ḥamid Nafisi analysiert die postrevolutionäre Filmkunst. Er ist davon überzeugt, daß die Zahl der weiblichen iranischen Regisseure nach der Revolution in nur einem

Jahrzehnt die sämtlichen Filmemacher vor der Revolution übersteigt, existierte doch vor der Revolution nur eine einzige Regisseurin, während es jetzt sieben Personen sind. Einige dieser Regisseurinnen produzieren manchmal einige Filme pro Jahr, die in der Tat von keiner Steigerung ihres qualitativen Niveaus zeugen und es ist auch nicht bewiesen, daß weibliche Regisseure im Vergleich mit männlichen Regisseuren bessere Filme zu frauenspezifischen Problemen machen.
Erika Friedl erörtert die Quellen der Kraft der iranischen Frauen. Sie ist davon überzeugt, daß obwohl man sagt, daß die iranischen Frauen den Männern unterworfen seien, sie als Bürgerinnen zweiter Klasse gelten, unterdrückt werden und hinsichtlich der Gesetze und des Zugangs zu Instanzen eine den Männern nicht gleichgestellte Position innehaben, sie auf der Ebene des täglichen Lebens und hinsichtlich der Gesamtkultur als sehr mächtig gelten, die politischen Angelegenheiten ihrer Männer und Söhne regeln und in Wirklichkeit alle Familienmitglieder beherrschen. Diese zwiespältige Lage erscheint zwar widersprüchlich, zeigt aber, daß die Frauen nicht nur sowohl tyrannisch als auch unterdrückt sind, sondern von ihrer Stärke auch in anderen Angelegenheiten profitieren und ihre soziale, ökonomische und politische Stellung verbessern können.
Das Buch enthält auch zwei Anhänge. Einer davon ist ein Aufsatz mit dem Titel *Die legale Stellung der iranischen Frauen in der Familie* und der andere eine Auswahl von Strafgesetzen der Islamischen Republik Iran, die frauenspezifische Paragraphen und Artikel betrifft. Die Zusammenstellung dieser beiden Anhänge ist von Simā Pākzād.

GESCHICHTE

Farhād Daftari, The Assassin Legends, Myths of the Ismāᶜīlīs, I. B. Tauris and Co. Ltd. Publishers, London - New York, 1994, 213 pp.

Die Forscher, die sich in diesem Jahrhundert mit dem Studium der Nizariten, einer Untergruppe der Ismailiten beschäftigen, sind sich in dem Punkt einig, daß das, was in alten Büchern im Osten wie im Westen über diese Gruppe steht, im allgemeinen aus der Feder ihrer Gegner stammt. Der Hauptgrund für diese feindliche Haltung liegt darin, daß die nizāritische Bewegung die Welt des Mittelalters in Angst und Schrecken versetzt hatte. Ein weiterer Grund war die Uninformiertheit der europäischen Forscher, die die Geschichte und die Ideen der Nizāriten aus der Sicht der Kreuzfahrer betrachten. Doch nach und nach begann man mit dem genauen und methodischen Studium der Geschichte der Ismāᶜīliten. Infolge der neuen Bemühungen, die Nizāriten zu ihrem vollen Recht kommen zu lassen, war eine Revision der meisten überlieferten Meinungen erforderlich. Der Band *The Assassin Legends, Myths of the Ismāᶜīlīs* von Farhād Daftari vom *Institute of Ismaili Studies* ist ein neuer Vorstoß auf diesem Gebiet. Der Autor, der bereits ein umfangreiches Werk zur Geschichte und zum Glaubenssystem der Ismāᶜīliten vorgelegt hat, macht in

dem vorliegenden Buch die Untersuchung eines enger gefaßten Themas zum Ziel seiner Bemühungen.
Er versucht aufzuzeigen, daß die Europäer, die von der zweiten Hälfte des zwölften bis zum Anfang des vierzehnten nachchristlichen Jahrhunderts die Länder des lateinischen Ostens bereisten, in ihren Aufzeichnungen Hinweise auf die "Assassinen" gaben, gewissermaßen in stillschweigendem Einvernehmen bei der Imitation, Verbreitung und Legitimierung der Legenden von den Haschischrauchern ihre Hand im Spiel hatten.
Das Buch enthält Vorwort, Einleitung, drei Kapitel und einen Anhang. Die Überschriften der drei Kapitel lauten: *Die Ismāᶜīliten in der Geschichte und die Werke der islamischen Schriftsteller des Mittelalters*, *Das Verständnis der Europäer vom Islam und den Ismāᶜīliten im Mittelalter* sowie *Ursprung und Frühgeschichte der Legenden von den Haschischrauchern*. Der Anhang enthält eine Schrift von Sylvestre de Sacy, die ᶜAzizeh ᶜAḍodiaus aus dem Französischen ins Englische übersetzt und der Verfasser mit einer Einleitung und Erläuterungen versehen hat.
Die Nizāriten waren der Ableger der Ismāᶜīliyeh, der sich nach dem Tode Almostanṣars im Jahre 1094 in der Frage der Ernennung des Nachfolgers und rechtmäßigen ismāᶜīlitischen Imams mit den Fatimiden entzweite. Einige der Ismāᶜiliten in Syrien, Mesopotamien und Iran, die den Anspruch Nizārs, des ältesten Nachfahrens Mustanṣars als rechtmäßig anerkannten, trennten sich vollständig von den Fāṭimiden und erlangten Berühmtheit als ismāᶜīlitische Nizāriten. Der Verfasser beginnt das Buch mit einem kurzen Streifzug durch die Geschichte der Ismāᶜīliten und die Regierung von Alamut. Sodann untersucht er die offiziellen Positionen der Fāṭimiden und ᶜAbbāsiden sowie die ersten Werke der Moslems, die danach streben, die Ismāᶜīliten im Allgemeinen und die Nizāriten im Besonderen zu verurteilen. Er erklärt detailliert, daß die Moslems des Mittelalters bloß in einigen Fällen den Begriff *Hašīšī* (Haschischraucher) zur Bezeichnung der Nizāriten Syriens benutzt haben und fügt hinzu, daß trotz der haßerfüllten Ausdrucksweise, mit der sie sich auf ihre nizāritischen Feinde bezogen, und obgleich sowohl sunnitische als auch šīᶜitische Quellen sie zu den Ketzern zählten und aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschlossen, sie sich nicht in Phantasien über die verborgenen und geheimnisvollen Taten der Nizāriten ergingen. Jedenfalls wurden die Ansichten , die sich in den erwähnten Werken widerspiegelten, zum Maß und zur Quelle des Wissens um die Nizāriten in der islamischen Gesellschaft, jener Gesellschaft also, aus der die Kreuzfahrer später ihre Kenntnisse von und Überlieferungen über die Nizāriten bezogen. Auf dieser Grundlage erklärt der Autor, daß die Europäer, die im Mittelalter keine kontinuierlichen Bemühungen um Kenntnis des Islam unternommen haben, und die Kreuzfahrer, die trotz ihrer unmittelbaren Beziehungen zu Nizāriten in Syrien keinen Wissensdrang hinsichtlich islamischer Konfessionen verspürten, in diesem Landstrich über die Überzeugungen der Nizāriten kursierende Gerüchte und Informationen registrierten und verbreiteten. Unter Angabe von Beispielen der verworrenen und fehlerhaften Aussagen religiöser Authoritäten (christlicher wie jüdischer) und der Chronisten der Kreuzfahrer zeigt er deren Anteil an der Bereitung des günstigen

Nährbodens für die Entstehung der Legenden von den Haschischrauchern in den phantastischen Hirnen der Europäer des Mittelalters auf.
Der ungestüme Charakter der Nizāriyeh-Bewegung und die Gerüchte, die in der islamischen Gesellschaft ketzerischen Gruppen und Personen gewöhnlich nachgesagt wurden, kamen dem Geschmack jener Handvoll Kreuzfahrer und westlicher Berichterstatter, die normalerweise nur einige Tage im Osten verbracht hatten, sehr entgegen. Das Ergebnis dieser Abenteuer sind Phantasieprodukte, die im Schatten der Gewalt des Dolches mit der Absicht erstellt wurden, ein irrational erscheinendes Verhalten zu erklären. Dieser alte Reiz nahm keineswegs ab, sondern wurde mit der Zeit komplizierter und heftiger und hat selbst in den Arbeiten seriöser Forscher wie Sylvestre de Sacy seine Spuren hinterlassen.
Im Anhang sowie in dem Vorwort, das der Verfasser zu der Übersetzung des vollständigen Textes der aufzeichnungen Sylvestre de Sacys über die "Dynastie der Assassinen" angefertigt hat, untersucht er dessen wissenschaftliche Persönlichkeit als Pionier der modernen Orientalistik in Europa. In diesem Teil erfährt man, daß de Sacy neben Forschungen über den Ursprung der Drusen auch Untersuchungen über die Ismāᶜīliten betrieben hat. Gestützt auf authentische drusische Quellen hat er als Ergebnis vierzigjähriger Lektüre ein bedeutendes Werk in zwei Bänden mit dem Titel *Exposé de la religion des Druzes* drucken lassen. In einem langen Vorwort zu diesem Werk äußert er auch Ansichten über Geschichte und Überzeugungen der Ismāᶜīliten, die einseitig auf antiismāᶜīlitischen Werken von Sunniten wie Abū ᶜAbdullāh Muḥammad bin Razām (Abū Razām) und besonders Šahābuddīn Aḥmad bin ᶜabdulvahāb Nuvairi beruhen. Gestützt auf die erwähnten Quellen bezeichnet de Sacy ᶜAbdullāh bin Maimun Qaddāḥ als Gründer der Ismāᶜīliyyah und wiederholt die Ansicht Nuvairīs, daß die Initianten dieser Gruppe neun Stufen durchlaufen, die letzten Endes zum Unglauben führen. Auf jeden Fall haben daS Herangehen Sylvestre de Sacys an die Geschichte der Ismāᶜīliten, seine forschungsmethode sowie seine philologischen Reflektionen dazu geführt, daß er eine wichtige Entdeckung hinsichtlich Wurzel und Ursprung und Wurzel des Wortes *Assassin* gemacht und mit Gewißheit festgestellt hat, daß es sich von dem arabischen Wort *Ḥašīš* ableitet. Zur Bekräftigung der Theorie, daß sich die verschiedenenFormen des Wortes *Assassin* von der arabischen Form *Ḥašīš* ableiten, führt er Beispiele aus einigen arabischen Texten, darunter Abū Šāmih (Arrauḍatīn) als Beweis an, kann jedoch keinen ähnlichen Beweis erbringen, daß die Ismāᶜīliten darin als Ḥašāš bezeichnet werden. Mit all diesen Erklärungen, warum man die Nizāriten mit diesem Namen belegt hat, bringt er die Erkenntnisse der Linguistik mit den Erzählungen in Verbindung, die die Schriftsteller des Mittelalters über die Fidāʾiyān verfaßt haben und führt zur Erläuterung seiner Vermutung Originalzitate aus den Erzählungen Marco Polos an. Tatsächlich sind die alten Erzählungen durch die Bestätigung de Sacys im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung gleich doppelt aufgewärtet worden.
Der Verfasser hat die Schrift de Sacys mit wichtigen Fußnoten und Randbemerkungen versehen, mit denen sie offenbar zum ersten Male gedruckt worden ist.

Abgesehen von der Verbesserung einiger Inkorrektheiten hat er die Übersetzung auch mit notwendigen Erläuterungen in Form von Fußnoten versehen. An dieser Stelle sei auf einige Erklärungen Dr. Daftaris zu der Schrift de Sacys hingewiesen:
1. Die Naṣiriya, die de Sacy als Zweig der Qarmaten bezeichnet (S. 137), gehören zu den berühmten šīᶜitischen Extremisten und sind in Syrien als ᶜAleviten bekannt. Sie sind keineswegs ein Zweig der Qarmaten oder Ismāᶜīliten.
2. Die Qarmaten und Ismāᶜīliten glaubten nicht an dieselben Grundsätze, sondern hatten in dieser Beziehung grundlegende Differenzen.
3. Unter den šīᶜitischen Gruppen glauben nur die Zwölfer-Šīᶜiten oder Imāmiya an zwölf Imame, doch de Sacy geriet auf Abwege, indem er schrieb, daß die meisten šīᶜitischen Gruppen außer den Ismāᶜīliten zwölf Imame anerkennen (S. 142).
4. Der Grund der Feindschaft zwischen Badruljamālī (gest. 1094) und Ḥasan Ṣabāh ist nicht geklärt und stand entgegen der Angabe de Sacys in keiner Beziehung zur Nachfolge Mustanṣars.
5. Daß Mustanṣar seine Meinung geändert und Mustaᶜlī zur Nachfolge bestimmt haben soll (S. 143) ist historisch überhaupt nicht belegt. Tatsächlich kam es nach dessen Tod (1094) zu einer Differenz hinsichtlich der Nachfolge des Ḫalīfen. Als Afḍal, der Sohn des Badruljamālī, faktisch Herrscher über Ägypten wurde, hatte er Nizār vom Sukzessionsrecht ausgeschlossen.
6. Der Abschnitt, in dem Mir Ḫʷānd zitiert wird, ist vollkommen inkorrekt (S. 177/8).
7. De Sacy gebraucht offenbar den Begriff *Kūhestān* (Gebirge, auf Arabisch *Quhistān*) anstelle von Iran (S. 178). Kūhestān war eines der Zentren der Ismāᶜīliten im Iran und liegt im Süden von Ḫorāsān.
The Assassin Legends ist ein einfach gehaltenes Buch mit interessanten Überlegungen und Details. Der Autor verbindet in diesem Werk vernünftige Vermutungen mit fundierten Untersuchungen und schafft so ein lesenswertes und spannendes Buch. Die Neuartigkeit des vorliegenden Werkes liegt nicht nur in der Kritik und Untersuchung der Schrift Sylvestre de Sacys, sondern auch in der Präsentation östlicher und westlicher Quellen sowie der ordentlichen Analyse der Legenden von den Haschischrauchern begründet. Das Buch enthält auch eine ausgewählte Biographie und ein nützliches Stichwortverzeichnis. Der Einband des Buches ist mit einer einzigartigen mittelalterlichen europäischen Darstellung des Šaiḫuljabal und des verborgenen, geheimnisvollen Gartens des Paradieses, sowie Vers 15 der Sure Muḥammad geschmückt.

Geschichte Ḫuys (Tāriḫ-e Ḫuy)

Das dreitausendjährige Abenteuer der ereignisreichen Region Nordwestirans und die politisch-geschichtlichen Beziehungen des Irans zu seinen Nachbarvölkern.
Verfaßt von Dr. Moḥammad Amin Riyāhi, Nuš-Publikationen (Erste Universitätsstraße), Tehrān, 1372, 231 Seiten, Preis: 800,-Tumān.

Werfen wir ein Blick auf die ersten Überschriften dieses Buches: Über dieses Buch; Einleitung:
1. Im Morgengrauen der Geschichte
2. Vom Ansturm der Mongolen bis zum Aufkommen der Selğuken
3. Von den Selğuken bis zu den Mongolen
4. Das Zeitalter der kulturellen Blüte
5. Nach dem Einmarsch der Mongolen
6. Im Zeitalter der Turkmenen
7. Zur Zeit Šāh Esmāᶜils
8. Zweihundert Jahre der Stille
9. Die Dambaliden in Āẕerbāyğān
10. Der blutige Frühling 1136 H.
11. Ḫuy zur Zeit Nāder Šāhs
12. Die Herrschaft Aḥmad Šāh Dambalis
13. Der blutige Staatsstreich in Ḫuy
14. Die Herrschaft Hoseinqali Ḫāns
15. Der Einmarsch der Qāğāren und das Blutbad in Ḫuy
16. Die Bevölkerung Ḫuys zur Dambalidenzeit
17. Weise Dichter in der Dambalidenzeit
18. Die Dambaliden außerhalb Ḫuys
19. Nach der Invasion der Qāğāren
20. Der Vergnügungsparte von Ḫuy, die schönste Stadt des Irans
21. Ḫuy die Schule führender Persönlichkeiten
22. Ḫuy im iranisch-russischen Krieg
23. Nach dem Verweser
24. Zur Zeit Nāseroddin Šāhs
25. Die letzten Herrscher des nāseritischen Zeitalters
26. Während der Verfassungsbewegung des Irans
27. Āzerbāyğān unter russischer Besatzung
28. Im Streifen ausländischen Betrugs
29. Die von englischer Seite angezettelten giftigen Unruhen

Das Buch enthält sechs Beilagen, vier Verzeichnisse sowie acht Farbphotos mit Ansichten Ḫuys.

Tāriḫ-e Dāmpezeški o Pezeški-ye Irān

Geschichte der Veterinär- und Humanmedizin des Iran, Dr. Ḥasan Tāj Baḫš, 1. Band, Alter Iran, Auflage: 3000 Bände, Verlag der Veterinärmedizinischen Gesellschaft des Iran in Zusammenarbeit mit dem Verlag der Universität Tehrān.

Der erste Band des Buches *Geschichte der Veterinärmedizin und Humanmedizin des Iran* von Dr. Ḥasan Tāj Baḫš, ausgezeichneter Professor der Universität Teheran und ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste der Islamischen Republik Iran, der sich auf den alten Iran spezialisiert hat, ist erschienen.

Der Verfasser des Buches hatte immer den Traum gehabt, die wissenschaftlichen und praktischen Gedanken und Methoden der Veterinär- und Humanmediziner vergangener Zeitalter und Jahrhunderte zur Behandlung ihrer Patienten mit den Methoden der heutigen Welt der Wissenschaft zu sammeln und hat nun nach unermüdlichen Bemühungen langer Jahre das Ergebnis seiner Arbeit den Interessenten zugänglich gemacht.

Der Autor hat sich eine lange Zeit mit der Betrachtung der wissenschaftlichen Disziplinen und Anschauungen der Sumerer, Ilamiten, Assyrer, Babylonier, Pišdādiden, Achamäniden, Aškāniden, Seleukiden, Sassaniden, Ägypter, Inder, Juden und eine Reihe weiterer vorislamischer arischer und semitischer Völker beschäftigt, die jeweils gemäß den Erfordernissen ihrer natürlichen, gesellschaftlichen und gefühlsmäßigen Umwelt sowie den Bedingungen und Umständen von Zeit und Raum und gedanklichen und philosophischen Systemen ihrer Zeit teils auf logischem, praktischem und chronologischem Wege, teils im Vertrauen auf abergläubische Überlieferungen und esoterische Erzählungen auf finsteren Umwegen der Zeitalter der Unwissenheit des Menschen, verschiedenartigste Methoden zur Zähmung und Domestizierung von Tieren, der Gewinnung von Metallen, dem Beginn des Ackerbaus sowie der Behandlung kranker Menschen und Tiere seit dem fünften vorchristlichen Jahrtausend angewandt haben.

Der Autor führt uns im ersten Band seines Buches in Epochen, in denen der Mensch auf dem Gebiet der Veterinär- und Humanmedizin sowie dem Fortschritt der Wissenschaften einen weiten Weg vor sich hatte. Anders ausgedrückt gab es in den ganzen vorislamischen Jahrhunderten überhaupt keine spürbare Veränderung. Wir hoffen, im zweiten Band des Buches ausführliches über diese Veränderungen und den Erfolg, den die islamischen Iraner beim Fortschritt der Wissenschaften sowie auf veterinär- und medizinischem Gebiet hatten, zu erfahren.

Iraner in Istanbul

Tiʾari Zarkon und Faribā Zarinbāf Šahr (Herausgeber): Irāniyān-e Estānbul (Die Iraner von Istanbul), Teheran - Istanbul, Französische Iranistikgesellschaft - Gesellschaft für Kleinasienstudien, 1994/95, XIV + 280 Seiten.

Die zeitweilige Niederlage der konstitutionellen Regierung im Jahre 1953/54 und die erneute Konsolidierung der Gewaltherrschaft Moḥammad ᶜAlišāhis veranlaßte viele Iraner zur Emigration aus der Heimat. Zu jener Zeit zog keine ausländische Stadt die Iraner in dem Maße an wie Istanbul: Intellektuelle, Geistliche, Kaufleute, Politiker, Verbannte und allgemein Opponenten der Regierung in Teheran betrachteten Istanbul als beste und passendste Stadt für ihren Aufenthalt. Aus demselben Grunde versammelte sich in Istanbul binnen kurzer Zeit eine dicht gedrängte Schar von Iranern und richtete sich zum Arbeiten und Leben ein. Man gründete Handelshäuser, rief Vereine ins Leben und begann mit der Herausgabe von Zeitungen sowie mit diversen politischen, kulturellen, sozialen und sogar wirtschaftlichen Aktivitäten.

Unsere Informationen über in Istanbul wohnhafte Iraner Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erhielten wir hauptsächlich auf zwei Wegen:
1. Durch die Übersiedlung der provisorischen Regierung von Iran (Kermānšāh) nach Baġdād und Istanbul;
2. Durch die Veröffentlichung einiger persischsprachiger Zeitungen, insbesondere *Aḫtar*, in jener Stadt durch Iraner. Die verschiedenen Aspekte des Lebens der Iraner in der osmanischen Türkei und speziell in Istanbul beschränkten sich aber nicht auf diese beiden Begebenheiten, sondern umfaßten auch andere Bereiche. In der Tat hatte Istanbul aufgrund der Tatsache, daß es zu jener Zeit das Tor Europas nach Asien war, mehr als jeder andere Flecken orientalischer Erde Bekanntschaft mit den geistigen und industriellen Umgestaltungen Europas gemacht und natürlich machten auch die in dieser Stadt wohnhaften Iraner Bekanntschaft mit diesen Umgestaltungen, wurden von ihnen beeinflußt und transferierten sie auf den verschiedensten Wegen - Briefen, Abhandlungen, Büchern, Veröffentlichungen, Reisen etc. - nach Iran. Aus diesem Grunde messen Forscher der Rolle der Iraner Istanbuls beim Tempo der Erneuerung Irans eine besondere Bedeutung bei.
Doch die geistige Beeinflussung der Iraner Istanbuls war weitreichender, als sich auf den ersten Blick vermuten läßt. Ein Aspekt dieser Beeinflussung war die relativ weitreichende Bekanntschaft der Iraner mit dem Freimaurertum und sogar die "Teilnahme politischer Vertreter des Iran an Freimaurerlogen in Istanbul" und dieser Punkt deutet darauf hin, daß die Tendenz zum Freimaurertum in jener Stadt nicht nur oppositionellen iranischen Intellektuellen zueigen war.
Ein anderer Aspekt der Anwesenheit der Iraner in Istanbul betrifft den Kontakt der šiᶜitischen mit der sunnitischen Konfession, ein Thema zweier Artikel des vorliegenden Buches, die sich mit der Lage der šiᶜitischen Konfession in Istanbul des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sowie auch den Trauerfeier-

lichkeiten der Iraner im Monat Moḥarram auseinandersetzen und in denen die Defizite der beiden Konfessionen gegenüber einander sowie beim Herangehen an den Islam als eine einzige Religion konstatiert werden.
Ein wesentlicher Teil dieses Buches befaßt sich mit der Untersuchung der persischen Literatur in Istanbul in jenen Jahren und untersucht u.a. die Geschichte der Zeitung *Aḫtar*, die Art ihrer Tätigkeit und den Inhalt ihrer Artikel sowie die Beziehungen Edward Brownes zur iranischen Bevölkerungsgruppe in Istanbul, die persische Literatur unter Iranern in Istanbul als auch das Kriterium für die Auswahl des Buches *Ḥājji Bābā* zur Übersetzung.
Die Kapitel vier und fünf des Buches befassen sich mit den wirtschaftlichen Beziehungen und einigen anderen Themen.
Im August/September des Jahres 1991 versammelte sich eine Gruppe iranischer und französischer Forscher auf Initiative Tiᵓari Zarkons, Kurator der französischen Gesellschaft für Kleinasienstudien in Istanbul und hielt Vorträge und Diskussionen über die "vergessenen Iraner", die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Istanbul lebten. Das Buc *Irāniyān-e Estānbul* ist das Produkt dieser Zusammenkunft und enthält den Text der Vorträge, die in Englisch und Französisch gehalten wurden. Dieses Buch stellt sowohl hinsichtlich des inhaltlichen Umfangs der zur Diskussion gebrachten Themen, als auch im Hinblick auf die Überlegungen, die in den Aufsätzen zur Sprache kommen, eine erste relativ umfassende Untersuchung der Umstände und Werke der Iraner dar, die in jenen Jahren ein Leben in der zwar bekannten und akzeptierenden "Fremde" der Erduldung der Tyrannei des launischen Herrschers vorzogen.

LITERATUR

Rosengarten der Vereinigung (Golšan-e touḥid),

Kommentar von Einzelversen des Maṯnavi, Šāhedi Dadeh Maġlavi, redigiert von Moḥammad Ḥosein Ḥasravān und Reza Ašrafzādeh, Mašhad, Gedankenwelt der Kinder, 1952/53, 281 Seiten, 3000 Exemplare.

In der Tat muß man das Maṯnavi des Moulanā als eines der hervorragendsten Lehrbücher der Gnosis betrachten, einer Lehrschule, deren Höhepunkt in diesem ehrwürdigen Buch sichtbar wird. Moulānā ist beeinflußt von der Schule Šeiḫ Najmoddin Kobrās und der Šeiḫ sieht sich durch die Hierarchie als Erbe des Derwischgewandes Maᶜruf Kerḫis, der wiederum seine Gnosis als von Aᵓimeh Aṭ-har und dem Gesandten Gottes ererbt betrachtet. Somit ist die Erbfolge berühmt für Ḍahbiyeh.

Die Gnosis des Moulānā kann in gewisser Hinsicht als Quintessenz islamischer Gnosis aus fünf Jahrhunderten gelten und man kann vielleicht in ein paar Worten sagen, daß die Gnosis seit dem Auftreten Moulānās unter seinem Einfluß steht und sich viele Menschen, darunter die Autoren der Sekundärliteratur zur Gnosis des

Moulānā, zum besseren Verständnis seiner Werke um Kommentare und Erklärungen bemüht haben, offensichtlich jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten, Gedanken und Kenntnisse. Bekanntlich war der erste Kommentator des Maṯnavis Moulānā selbst und nach ihm sein Sohn Solṭān Valad. Es folgt ein Buch von Aḥmad Rumi, einem Zeitgenossen Solṭān Valads und seinem Sohn ᶜĀref Čalabi (gest.1319), das achtzig Kapitel umfaßt. Danach sind verschiedene erklärende Bücher zum Maṯnavi verfaßt worden, von denen einige je einen vollständigen Kommentar darstellten und ein anderer Teil einzelne Strophen oder Erzählungen kommentieren. Das wichtigste dieser Art Bücher ist vielleicht der *Kommentar zum Maṯnavi-ye Maᶜnavi (Šarḥ-e Maṯnavi-ye Maᶜnavi* von Šāh Dāᶜi Širāzi (gest.1465/66). Im zehnten Jahrhundert islamischer Zeitrechnung schrieb Ebrāhim ben Ṣāleḥ Maġlavi Šāhedi Dadeh, (gest. um 1550) einer der Anhänger der Maṯnaviyeh-Schule einen Kommentar zum Maṯnavi unter dem Titel *Einzelverse des Maṯnavi (Mofredāt-e Maṯnavi)* oder *Rosengarten der Vereinigung (Golšan-e Touḥid)*. Dieses wertvolle Buch umfaßt 3749 Verse. Šāhedi hat abgesehen von einer genauen Untersuchung des gesamten Maṯnavi aus jedem Band 100 Verse ausgewählt, deren Gesamtzahl sich, wenn man berücksichtigt, daß das Maṯnavi aus sechs Bänden besteht, auf 600 Verse beläuft. Dann hat er jeden Vers mit fünf eigenen Versen erläutert und kommentiert. Das vorliegende Buch stellt folglich einen Kommentar von 600 Versen aus den sechs Bänden des Maṯnavi dar, zwischen denen Šāhedi durch die Dichtung von je fünf Versen zur Erläuterung jedes einzelnen einen Sinnzusammenhang hergestellt und dabei das ganze Buch in ein Buch der göttlichen Liebe verwandelt hat, wobei der Ursprung dieser Gedanken Moulānā ist. Das Buch *Rosengarten der Vereinigung* beginnt mit einem Vorwort, in dem die Vereinigung besprochen und der Gesandte Gottes gepriesen wird. Es folgt ein Vorwort zu den Einzelversen des Maṯnavi in gebundener Sprache, das während der Auswahl derselben gedichtet wurde und ausgezeichnete, erstaunliche Verse über das Maṯnavi-ye Maᶜnavi enthält. Daran schließt sich der Teil der Einzelverse und ihrer Erläuterung an.
Am Ende des Buches haben die geschätzten Korrektoren Verzeichnisse über das Buch angefügt, darunter ein Verzeichnis der Wörter und Wortverbindungen, ein Verzeichnis der Verse des Maṯnavi, ein Verzeichnis gnostischer Fachbegriffe, ein Verzeichnis bekannter hervorragender Menschen, ein Verzeichnis der Aphorismen, ein Verzeichnis literarischer Anspiegelungen, ein Verzeichnis der Koranverse und Ḥadiṯe, sowie ein Verzeichnis arabischer Sätze.

Das Buch ist auf der Basis der folgenden fünf Exemplare redigiert worden:
1. des Parlamentsexemplars (Schriftdatum 1588), das als Grundlage dient.
2. des Exemplars der theologischen Fakultät der Universität Mašhad (Schriftdatum 1533/34)
3. des Exemplars des Schreins des Reẓā (Schriftdatum 1840)
4. des Exemplars der Nationalversammlung (Schriftdatum ca. 19. Jahrhundert) sowie
5. des Privatexemplars des ᶜAbbās Vaᶜezzadeh (Schriftdatum 1841).

Foruġ Farroḫzad, Jene Tage, ausgewählt und übertragen von Kurt Scharf, Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1993

Suhrkamp ist ein Herausgeber künstlerischer, literarischer, philosophischer, schriftstellerischer und kritischer Werke, die sich durch zwei bestimmte Eigenschaften auszeichnen. Zum einen sind sie modern und fortschrittlich, repräsentieren neue Gedanken über das heutige Leben und neuartige Phänomene des Lebens der Weltbevölkerung und zerschlagen die Grenzen traditioneller Werte und geographischer Einteilungen. Zum anderen haben sie einen hohen Bekanntheitsgrad und sind nach überprüften künstlerischen und schriftstellerischen Standarts hochwertig. Foruġ Forroḫzad hat bei diesen Pionieren des Gedichts Bekanntheit erlangt und ist offenbar der erste iranische Name, der vor kurzem im Verzeichnis der schön gedruckten und hochwertigen Suhrkamp-Bücher erschienen ist.
Am Ende des Buches auf den Seiten 105-121 steht ein Aufsatz von Kurt Scharf, in dem er Foruġ und seine Kunst korrekt, genau und den Lesern angemessen vorstellt, die gewöhnlich zur Gruppe der modernen Intellektuellen gehören. Diese kunstliebenden Intellektuellen haben meistens keinen Bezug zu den Forschungen der orientalistischen Gelehrten und lernen die schönen Werke fremder Völker durch solche Bücher kennen.

Das vorliegende Buch enthält die Übersetzungen der folgenden Gedichte:

Aus dem Sammelband *Tavallodi-ye digar* (Ein anderer Geburtstag):
1. *Ān ruzhā* (Jene Tage)
2. *Bād mā rā ḫ^{w}āhad bord* (Der Wind wird uns tragen)
3. *Miyān-e tāriki* (Mitten in der Finsternis)
4. *Bar u bebaḫšāyid* (Möget ihr ihm/ihr verzeihen)
5. *Vaṣl* (Die Vereinigung)
6. *Porseš* (Die Frage)
7. *Ǧom^{c}eh* (Der Freitag)
8. *^{c}Arusak-e kuki* (Die Aufziehpuppe)
9. *Tanhāʔi-ye māh* (Die Einsamkeit des Mondes)
10. *Dar ḫiyābānhā-ye sard-e šab* (Auf den kalten Straßen der Nacht)
11. *Āyehā-ye zamini* (Zeichen der Erde)
12. *Hadiyeh* (Das Geschenk)
13. *Vahm-e sabz* (Das grüne Trugbild)
14. *Ǧoft* (Das Paar)
15. *Fatḫ-e bāġ* (Die Eroberung des Gartens)
16. *Gol-e sorḫ* (Die rote Rose)
17. *Be ^{c}Ali goft mādareš ruzi* (Eines Tages sprach die Mutter zu ^{c}Ali)
18. *Parandeh faqat yek parandeh bud* (Der Vogel war nur ein Vogel)
19. *Ey marz-e por gohar* (Oh Land voll Juwelen)
20. *Be aftāb salāmi-ye dubāreh ḫ^{w}āham dād* (Ich werde die Sonne zweifach grüßen)

21. *Barā-ye to mimordam* (Ich starb für Dich)
22. *Tavallodi-ye digar* (Ein anderer Geburtstag)

Aus dem Sammelband *Imān biyāvarim be āġāz-e faṣl-e sard* (Laßt uns glauben, daß die kalte Jahreszeit begonnen hat):
23. *Tanhā ṣadāst ke mimānad* (Es ist nur die Stimme, die bleibt)
24. *Delam gerefteh ast* (Mein Herz ist ergriffen)
25. *Kasi ke meṯl-e hič kas nist* (Jemand, der niemandem gleicht)
26. *Imān biyāvarim be āġāz-e faṣl-e sard* (Laßt uns glauben, daß die kalte Jahreszeit begonnen hat)
27. "Nach Dir" (Dieses letzte Gedicht aus dem Sammelband *Imān biyāvarim* hat im Persischen keinen Titel und erscheint in der englischen Übersetzung von Kessler-Banany unter dem Titel "Gedicht". Den Titel "Nach Dir" hat Kurt Scharf dem Gedicht gegeben.)
28. *Delam barā-ye bāġčeh misuzad* (Mein Herz sehnt sich nach dem Garten)
29. *Panğareh* (Das Fenster)

Aus den Heften *Asir* (Der Gefangene), *Divar* (Die Mauer) und *ʿEsyān* (Der Aufstand):
30. *Asir* (Der Gefangene)
31. *Gonāh* (Die Sünde)
32. *Gom šodeh* (Der Verlorene)
33. *Šeʿri barā-ye to* (Ein Gedicht für Dich)
34. *Zendegi* (Das Leben)

Die Übersetzung ist hinsichtlich Schönheit und Reinheit der Sprache genau und stimmt mit dem Original überein. Dadurch, daß Kurt Scharf das Wesen der Botschaft Foruġ Farroḫzāds erfaßt hat, brauchte er sich bei seiner Übersetzung nicht durch die Fesseln der Wortverbindungen und Satzstrukturen der persischen Vorlage einengen zu lassen und konnte somit seinem eigenen Volk die Schönheit der beliebten Rede Foruġs auf die beste Weise vermitteln. Wenn zwischen der englischen Übersetzung von Banany und Kessler und der deutschen Übersetzung von Kurt Scharf sowie zwischen beiden Übersetzungen und dem persischen Original Unterschiede bestehen, so ist dies ein Anzeichen für das Bemühen der Übersetzer, den nichtiranischen Lesern, die damit nicht vertraut sind, Foruġs Gedichte nicht Wort für Wort, trocken, ohne Seele und Anmut in einem vollkommen fremden Gewand zu präsentieren. So übersetzt Scharf zum Beispiel auf Seite 35 den Ausdruck "vāzehā-ye sādeh farib" mit "schlichte Worte des Betrugs" und nicht mit "schlicht betrügerische Worte"; auf Seite 31 "čašmhā-ye leh šodeh" mit "leere Augen" und nicht mit "ausgedrückte Augen", setzt auf Seite 31 bei der Hinrichtung für "Ṭanābdār" "Henker" und nicht "Seilhalter" und macht ihn, den Henker, zum Täter, zum Verursacher des Herausfallens des zuckenden Auges des Verurteilten.

Solcherlei Änderungen haben, wenngleich sie nicht unbedingt erforderlich sind, durchaus ihre Berechtigung und entstellen nicht den Sinn des Gedichtes. Es muß jedoch gesagt werden, daß für den Erhalt der Atmosphäre, Gedankenwelt und des geistigen Zusammenhangs des Gedichtes zuweilen die Treue zum Originaltext wichtiger als die Berücksichtigung des ausländischen Lesers ist. Jemand, der "Die Schale ist heißer als die Suppe selbst" mit "katholischer als der Papst übersetzt, reißt den westlichen Leser mitten in der Geschichte plötzlich aus dem Iran und versetzt ihn in ein katholisch-westliches Milieu.
Kurt Scharf ersetzt in dem Gedicht "Freitag", den Foruġ als "schweigsam und verlassen, wie eine traurige Straße, ohne Erwartung, Freitag der Kapitulation ..." beschreibt, durch den Sonntag, der für die Glücklichen des Westens der Tag des Festmahls, der Aufregung, des Tanzes, des Badens, der Kirche, des Konzerts, des Sportes und hunderterlei anderer aufregender Aktivitäten ist. In der englischen Übersetzung ist der Freitag jener Freitag geblieben. Obwohl verzweifelte, traurige und bedrückte Dichter in der westlichen Literatur in der Tat keineswegs selten sind und andererseits der Freitag eines jeden Iraners nicht der Freitag Foruġ Farroḫzads ist, ist er meiner Meinung nach trotzdem kein Sonntag und auch Foruġ selbst keine Leidensgenossin Kafkas und Hedāyats, sondern eine von der Aufregung des Lebens erfüllte Frau und hat sie die Gedichte "Der Gefangene"; "Der Aufstand" und "Die Mauer" nicht zum Ausdruck der Kapitulation, sondern gleichsam einem Protestschrei geschrieben. Hätte sie im Westen gelebt und freie Luft geatmet, so hätte sie für den Sonntag nicht das gleiche Gedicht geschrieben.

Liebesgeschichten in der persischen Literatur

Liebesgeschichten in der persischen Literatur, verfaßt von Eqbāl Yaġmāyi, Teheran, Hirmand-Publikationen, 1993/94, 32,- Tuman.

Die berühmten Geschichten der persischen Literatur sind sowohl in Versform als auch in Prosa überliefert. Bei einigen dieser Geschichten hat die prosaische Überlieferung, bei anderen die gebundene Version mehr Berühmtheit und Verbreitung erlangt. So ist zum Beispiel die Geschichte von Yusof und Zoleiḫā, die im Koran als die schönste aller Geschichten vorgestellt wird, mehrmals von Kommentatoren und für Prophetengeschichten bekannten Buchautoren mit ausführlichem Kommentar beschrieben worden und berühmte Dichter wie Jāmi haben daraus ein langes *Maṯnavi* (Gedicht, bestehend aus zwei sich reimenden Halbversen) gemacht. In den letzten fünfzig Jahren haben Schriftsteller damit begonnen, zur Vertrautmachung der Jugend mit der klassischen Persischen Literatur eine Auswahl und Vereinfachung umfangreicher Gedichte vorzunehmen. Darunter ist insbesondere das Šāhnāmeh des Ferdousi in Prosaform übertragen und zusammengefaßt worden.
Nun ist allerdings die Auswahl klassischer persischer Erzählungen und deren Wiedergabe in einfacher, aktueller Prosa keine leichte Angelegenheit, sondern erfordert hinreichend ästhetischen Geschmack, Scharfsinn und Geschicklichkeit. Was vor

Jahren von einem namhaften Schriftsteller unter dem Titel *Bustān-e Saᶜdi* (Garten des Saᶜdi) in Prosa veröffentlicht wurde, führte zu nichts als einer Blamage für den Verfasser und einem spöttischen Lächeln der Leserschaft. Viele der Auswahlen und Exzerpte, die heutzutage veröffentlicht werden, gehören in der Tat zu dieser Kategorie, sind eilfertig und nur zur Bereitstellung von Lehrmaterial für Schüler geschaffen und bringen ansonsten keinen Nutzen.

Der vorliegende Sammelband ist die Zusammenfassung einiger berühmter und weniger berühmter Gedichte der persischen Literatur, die Eqbāl Yaġmāyi geschrieben hat. Yaġmāyi hatte seit langen Jahren über das Schreiben solcher Werke intensiv nachgedacht und bereits einige Schriften der gleichen Kategorie herausgebracht, von denen das Šāhnāmeh des Ferdousi in Prosa das bedeutendste ist. Der Autor erläutert in einem Vorwort zu diesem Werk sein Ziel und sein Motiv, eine solche Arbeit in Angriff zu nehmen. Im Anschluß daran beginnt der Text des Buches, der zehn verschiedene Geschichten enthält. Im Vorwort eines jeden Teils findet sich ein kurzgefaßter Kommentar zu dem Werk und seinen Interpreten sowie eine Übersicht über die geschichtliche Vergangenheit der Erzählung. Auch werden Entlehnungen und Nach-dichtungen kommentiert.

Die erste Geschichte *Varaqeh o Golšāh* (Varaqeh und Golšāh) ist ein Werk von ᶜUyūqi, das der Dichter aus dem arabischen Original übersetzt und als persisches Gedicht veröffentlicht hat. ᶜUyūqi gehört offenbar zu den Dichtern des ġaznavidischen Jahrhunderts, doch ist über sein Leben nichts genaues bekannt. Der zweite Teil, die Geschichte von Šeiḫ Ṣanᶜān (*Dāstān-e Šeiḫ Ṣanᶜān*), ist ein berühmtes Werk des ᶜAṭṭār, das aus seinem *Manteqoṭṭeir* ausgewählt worden ist. Obwohl von dieser Geschichte bereits einige Versionen veröffentlicht worden sind, wird ᶜAṭṭārs aufregende Geschichte hier mit einer solchen Anmut und Leidenschaftlichkeit dargeboten, daß sie sogar für mit ihr Vertraute Neues und Spannung bietet. Hier wie an anderen Stellen des Buches sind bisweilen ansprechende Verse aus poetischen Texten ausgewählt und an geeigneter Stelle plaziert.

Der nachfolgende Teil ist über das Maṯnavi *Mehr o Māh* (Sonne und Mond) des auf Persisch schreibenden indischen Dichters Moulānā Jamāli Dehlevi (1458-1536), eines Zeitgenossen zweier Moġulherrscher jenes Landes, der aber die meisten Städte des Iran zu Fuß bereist hat. Von Jamāli sind einige Werke erhalten geblieben und die Erzählung *Mehr o Māh* ist, obwohl durch und durch lyrisch, voller gnostischer und moralischer Anspielungen. Ein anderer Teil ist der Kommentar der Erzählung *Vāmeq o ᶜAḏrā* (Vāmeq und ᶜAḏrā). Obwohl in der Überschrift ein ursprüngliches *Vāmeq o ᶜAḏrā* erwähnt wird, erinnert man sich, daß es - von in Wörterbüchern enthaltenen Einzelversen abgesehen - keinen Hinweis auf das großartige Werk dieses Dichters gibt. An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß vor ungefähr einem halben Jahrhundert der namhafte pakistanische Gelehrte Prof. Moḥammad Šafiᶜ Lāhuri bei den Einbandarbeiten zu einem handschriftlichen Buch auf Seiten aus einem handschriftlichen Manuskript des ursprünglichen *Vāmeq o ᶜAḏrā* stieß und insgesamt 515 aufeinanderfolgende Verse desselben sammelte, die nach seinem Tode auf Bestreben seiner Kinder und Schüler veröffentlicht wurden; im Iran ist jedoch keine

Kopie davon erhältlich. Seither ist die Geschichte *Vāmeq o ᶜAḏrā* gestützt auf eine namentlich nicht gekennzeichnete Quelle kommentiert worden und in diesen Schriften sind auch Gedichte, von denen nicht bekannt ist, von welchem Urheber sie stammen, nacherzählt worden.
Eine Auswahl der Geschichte *Gol o Nouruz* (Gol und Nouruz) stellt den folgenden Teil des Buches dar. *Gol o Nouruz* hat der namhafte Dichter Karmāni gestützt auf iranische Quellen in Verse gefaßt. Eine durchgesehene Version dessen von dem tājikischen Kritiker Kamāl ᶜEini, die vor Jahren von der Iranischen Kulturgesellschaft (*Bonyād-e Farhang-e Irān*) gedruckt worden war, diente dem Verfasser bei diesem Buch als Vorlage.
Einen weiteren Teil stellt das Gedicht *Ḥasan o Del* (Ḥasan und Del) des Dichters Fatāḥi Nišāburi, eines Zeitgenossen Šāhroḫs, aus der Timuridenzeit dar, ein umfangreiches Gedicht, das viele Seiten dieses Buches füllt. Obwohl dieses Werk keine Berühmtheit erlangt hat, hat der Verfasser es in seiner Gesamtheit in einfache Prosa übertragen und auf diese Weise dazu beigetragen, es bei außerfachlichen Interessenten bekanntzumachen.
Den folgenden Teil des Buches stellt die "schönste der Geschichten" oder *Yusof o Zoleiḫā* (Yusof und Zoleiḫā) dar. Aus dieser Geschichte haben Dichter und Schriftsteller sowohl in Versen als auch in Prosa und gestützt auf den Koran und Kommentare zahlreiche Werke geschaffen, von denen das älteste erhaltene Gedicht jenes ist, das irrtümlicherweise Ferdousi zugeschrieben wurde. Das Märchen von Yusof ist in diesem Werk basierend auf dem Gedicht *Yusof o Zoleiḫā* des Ḫᵂājeh Masᶜud Qami, das unlängst auf der Grundlage eines einzigartigen Manuskripts korrigiert und veröffentlicht worden ist, in Prosaform erschienen. Wenngleich Ḫᵂājeh Masᶜud nicht zu den Meisterdichtern der persischen Sprache zählt, enthält sein recht umfangreiches Gedicht nicht wenige wunderbare und bezaubernde Verse.
Den letzten Teil des Buches bilden die Erzählungen *Bizhan o Manizheh* (Bizhan und Manizheh) aus dem Šāhnāmeh des Ferdousi und *Leilā o Majnun* (Leilā und Majnun) aus dem *Ḫamseh* des Neẓāmi, von denen jeweils Auszüge mit adäquaten Erläuterungen erschienen sind.
Die in diesem Buch erschienenen Gedichte sind in der Tat nit ausschließlich Liebesgedichte. Der Autor hat besonderen Wert darauf gelegt, unter den verschiedenartigen Werken exemplarische Gedichte stärker zu berücksichtigen und solche, aus deren Inhalt sich moralische Schlüsse ziehen lassen.

ᶜOmar Ḫayyām in Beirut

Das Buch *ᶜOmar Ḫayyām* von Dr. ᶜAṣṣām Ḫurani ist seitens des Verlagshauses Dār-ul-ḥidāṯa in Beirut veröffentlicht und auf den Markt gebracht worden. In diesem Buch untersucht der Verfasser das Leben und die literarischen und wissenschaftlichen Werke Hakim ᶜOmar Ḫayyām Nišāburis, des ruhmreichen iranischen Dichters, Philosophen, Mathematikers und Astronomen, der im zehnten Jahrhundert lebte, unter Verwendung ausländischer und arabischer Quellen und Forschungs-

arbeiten darüber. Dieses Buch, das mit einer Beschreibung Irans als Geburtsort Ḫayyāms beginnt, fährt fort mit einigen Abschnitten über Ort und Zeit der Geburt dieses berühmten Dichters. Daran schließt sich das eigentliche Thema, nämlich eine Erörterung der Vierzeiler Ḫayyāms, an. Weitere Kapitel bilden Abhandlungen zur Anleitung des Lesers durch Erläuterungen der Vierzeiler von gedanklicher und philosophischer Tiefe sowie der in den Vierzeilern und ihren diversen Kommentaren vorkommenden Begriffe.

SPRACHE

Laßt uns Persisch lernen

Laßt uns Persisch lernen, I mit Lehrerbegleitbuch (Fārsi biyāmuzim, ketāb-e avval, hamrāh-e ketāb-e raveš-e tadris), verfaßt von Leilā Iman (Āhi), Ketābforuši-ye Irān, gedruckt in den USA, 1994, 100 + XCIV Seiten (Lehrerbegleitbuch), Preis: 9,95$.

Fünfzehn Jahre ist es her, daß, wie berichtet wird, um die zwei Millionen Iranerinnen und Iraner ihre Heimat verließen und sich auf fünf Kontinente verstreuten. In diesem Zeitraum wurde die Frage der Notwendigkeit des Druckes geeigneter persischer Schulbücher für iranische Kinder, die in Europa, Amerika und anderen Teilen der Welt leben, wiederholt zur Diskussion gebracht. Zu diesem Thema liegen jetzt auch einige brauchbare Bücher vor, doch das Problem bleibt bestehen. Entweder sind in den Büchern der Stufen I, II und III des alten Regimes einige Seiten ausgewechselt worden, oder es hat jemand mit seiner eigenen Methode und nach seinem eigenen Geschmack ein Buch Persisch I in Angriff genommen und man hat die Angelegenheit mit dem Druck desselben für erledigt geglaubt.
Es ging im wesentlichen darum, daß wir zumindest eine Bücherserie Persisch für die erste bis fünfte Grundschulklasse benötigen, mit Hinblick darauf, daß unsere Kinder in einer fremden Umfeld leben, mit anderen Sprachen als der persischen konfrontiert sind, fünf Tage der Woche in englisch-, französisch- oder deutschsprachigen Schulen verbringen und nur einige Stunden wöchentlich in die Persischklassen kommen können. Auch müssen die Themen der Bücher dem Leben von Kindern außerhalb des Iran angemessen sein, nicht daß im Persischbuch der Jahrgangsstufe I von Granatäpfeln, Fladenbrot, Fladenbrotbacken, Wasserbassins und dergleichen die Rede ist, die für iranische Kinder, die den Iran nicht gesehen haben, bedauerlicherweise überhaupt keine Begriffe sind.
So ist nun Buch I *Fārsi biyāmuzim* von Leilā Amin (Āhi), einer Spezialistin mit Augenmaß beim Verfassen von Persischlehrbüchern, unter deren Aufsicht bzw. Mitarbeit vor der Islamischen Revolution lange Jahre Lehrbücher im Iran gedruckt wurden, in Angriff genommen, was als ein gutes Vorzeichen angesehen werden muß. Wir hoffen, daß nach und nach auch die Bücher II und III von *Fārsi biyāmuzim*, unter deren Verwendung zusammen mit dem Lehrerbegleitbuch auch Väter und

Mütter ihren Kindern beim Erlernen der persischen Sprache behilflich sein können, gedruckt werden und den Interessenten zur Verfügung stehen.
Im vorliegenden Buch sind u.a. die Abbildungen zu dem Satz "Papa gibt Wasser" eine Badedusche und ein Schlauch in der Hand des Vaters. Auch die Abbildungen zu dem Satz "Jener Bäcker hat Brot" sind Kindern aus diesen Ländern bekannt. Andererseits hat die Verfasserin in diesem Buch aber nicht den Bezug zum Iran vernachlässigt, indem sie auch von Nudelsuppe, iranischen Teppichen, dem Land Iran, den Städten des Iran und dem alten Nouruz spricht.

Sammelband der Aufsätze des "Seminars über die persische Sprache und die Sprache der Wissenschaft" (Madjmuᶜe-ye Maqālāt-e Seminār-e "Zabān-e ᶜElm")
Unter der Aufsicht von: ᶜAli Kāfi, Universitätsverlag (Markaz-e Našr-e Dānešgāhi) (Nr. 677), Tehrān, 1372 h.q. (1993/94), 528 Seiten, Preis: 4500,- Riyal

Das vorliegende Buch ist ein Sammelband von Aufsätzen, die auf dem Seminar "Persische Sprache und die Sprache der Wissenschaft" (vom 18. bis zum 20. Mai 1991 im ᶜAllāme-ye Amini-Saal, der Zentralbibliothek der Universität Tehrān) vorgetragen wurden.
Neben Iranern haben auch einige Tadjiken, Afghanen und Chinesen an dem Seminar teilgenommen oder es sind ihre Aufsätze verlesen worden. Aufgrund der Wichtigkeit der Thematik des Seminars drucken wir hier zur Kenntnisnahme der interessierten Öffentlichkeit die Überschriften der Aufsätze ab, die in das Buch Eingang gefunden haben.

Teil I: Die Sprache der Wissenschaft
Auf der Suche nach der Sprache der Wissenschaft; Erwähnenswerte Besonderheiten wissenschaftlicher Schriften; Überlegungen bei der Kodifizierung wissenschaftlicher und technischer Schriften aus der Sicht der Erkenntniswissenschaft; Übersetzung und wissenschaftliche Sprache; Sprachwissenschaft und Sprache der Wissenschaft; Die reziproke Beeinflussung des Fortschritts der Wissenschaft und der Sprache.

Teil II: Die persische Sprache
A.) Geschichte und Praxis:
Erfahrungen mit der persischen Sprache in der Wissenschaft; Die Veränderung von Wörtern in Wissenschaft und Sprache in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts; Ein Blick auf tadjikische wissenschaftliche Fachbegriffe; Der Einfluß der russischen Sprache auf die tadjikische Sprache; Die Sprache, die in Lehrbüchern der Wissenschaften gebräuchlich ist; Die persische Sprache im Bereich der Geisteswissenschaft; Die Notwendigkeit der Weiterführung und Erneuerung der Untersuchungen tadjikischer Wörter; Ein Bericht über die Vorbereitungsarbeit für ein Wörterbuch der Wissenschaft und des Ingenieurwesens im Zentrum für Universitätsveröffentlichungen (Universitätsverlag)
B.) Besonderheiten:

Einige Überlegungen zum wissenschaftlichen Persisch; Liegt die Schwierigkeit bei der persischen Sprache oder bei den Persischsprechern? Die Verwendung von Ableitungen bei der wissenschaftlichen Sprachschöpfung; Über künstliche Verben in der persischen Sprache; Die Rolle der Infixe bei der Wortschöpfung und Probleme der Wortschöpfung in der Onomasiologie; Das Technische Persisch und die Wege seiner Verbreitung; Grammatikalischer Aufbau und inhaltliche Analyse wissenschaftlicher und technischer Fachbegriffe; Kritik und Analyse neuer Wörter und Zusammensetzungen; Volkstümliche Ableitungen und scherzhafte Sprachschöpfungen; Rechtschreibregeln der persischen Sprache als wissenschaftlicher Sprache.

Teil III: Die persische Sprache und die Sprache der Wissenschaft
Die Notwendigkeit der Vereinheitlichung von Fachbegriffen in der persischen Sprache; Standardisierung wissenschaftlicher Termini in der Dari-Sprache; Die Behebung terminologischer und orthographischer Uneinheitlichkeiten in der persischen Sprache; Schwierigkeiten der Verbreitung der persischen Sprache als Sprache der Wissenschaft; Die Notwendigkeit der Beibehaltung einer europäischen Wissenschaftssprache neben dem Persischen.

Teil IV: Die Modalitäten der Erschaffung einer persischen Wissenschaftssprache
Die Zuhilfenahme des Computers zur Schöpfung wissenschaftlicher und technischer persischer Wörter; Die Rolle der Massenmedien bei der Verbreitung der Sprache der Wissenschaft und die Schwierigkeiten bei der Verbreitung der Sprache der Wissenschaft über die Medien; Die Art und Weise solcher Wortschöpfung aus anderen Sprachen.
Die Akzeptanz von Fremdwörtern in der arabischen Sprache und persische wissenschaftliche Wörter im Arabischen.

PHOTOGRAPHIE

Wahre Zuneigung

Titel: Die Nomadenstämme des Iran (*ʿAšāʾer-e Irān*)
Photos: Naṣrollāh Kesrāʾiyān
Text und Kommentare zu den Photos: Zibā ʿArši
Herausgeber: Naṣrollāh Kesrāʾiyān
Auflage: 3000 Exemplare, erster Druck, Winter 1993/94

Das Bewußtsein um die Rolle der Nomadenstämme bei den gesellschaftlichen Veränderungen des Iran und das Gefühl, daß der Untergang dieser Lebensweise nahe bevorsteht, waren die eigentlichen Motive Kesrāʾiyāns beim Photographieren der Nomadenstämme des Iran und der Herausgabe dieses neuen photographischen Sammelbandes, worauf er am Anfang des Buches ausdrücklich hinweist.

Die Nomadenstämme des Iran, denen Kesrāʾiyān den Großteil seiner Werke gewidmet hat, gehören aufgrund charakteristischer Eigenschaften, wie ihrer ständigen Wanderbewegungen, der Ausdehnung ihres Lebensraumes und der Verstreutheit der Stämme, zu den schwierigeren Themen der Photographie.
Das Buch "Die Nomadenstämme des Iran" ist ein photographischer Sammelband, der einige Jahre lang vorbereitet worden ist. Die Photographien, von denen einige bereits vorher in Form kleiner Sammelbände oder vereinzelt in anderen Sammelbänden abgedruckt worden waren, wurden in den letzteren Sammelbänden in ausgeschmückter und harmonischer Aufmachung veröffentlicht. Zibā ʿArši bemüht sich in ihrem Vorwort am Anfang des Buches, dem Leser die Umstände der Wanderungen und des Lebens der Nomaden näherzubringen. Mit gewandter Feder hat sie auch einen geschichtlichen Abriß ihres Ursprungs, der nomadischen und wirtschaftlichen Ordnung, der Vieh- und Ackerbauproduktion, von Heimindustrie und Tauschgeschäften der Nomaden, von den Einflüssen der Wanderungen auf die iranische Gesellschaft, von ihren Sitten und Gebräuchen, Glaubensvorstellungen, Zeremonien und Bräuchen gegeben, wobei all dies, gestützt auf vorhanden Bücher und Forschungen in- und ausländischer Iranwissenschaftler, mit Angabe der Quellen vorgetragen wird.
Diese Nachforschung und kurze aber umfassende Sammlung der Geschichte und Kultur der Nomadenstämme hat dem Buch ihre eigene Note verliehen, sodaß es nicht ein bloßes Photoalbum sondern eine nützliche, bebilderte Forschungsarbeit darstellt. 145 Farbphotos in verschiedenen Formaten und mit vollständiger persischer und englischer Beschriftung runden den Sammelband, der mit Layout und gleichmäßiger Darstellung den Betrachter mit dem Nomadenleben vertraut macht, ab. Zusätzlich sind bei der Anordnung der Photos auch graphische und kalligraphische Elemente berücksichtigt worden.